Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 22 (1932)

Heft: 23

**Artikel:** Nie stirbt die Liebe, nie ist Hoffnung tot

Autor: Siebel, Johanna

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-641567

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für beimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerel, in Bern.

## Die ftirbt die Liebe, nie ift Soffnung tot.

Von Johanna Siebel.

Ob auch der haß legt seine Seuerhand
Versengend auf die höffnungsblust im Land,
Ob auch Verrat mit tückisch bösen Blicken
Die Liebe will vergiften und ersticken,
Schreit auch die hölle frech ihr Machtgebot:
Die stirbt die Liebe, nie ist höffnung tot.

Sie suchen scheu, verjagt von Gram und Schmerz, Sich Zuslucht wo in einem Menschenherz Und senken sich nach himmlischem Besehle Tief in die Reinheit einer Menschenseele Und warten dort auf neues Morgenrot: Die stirbt die Liebe, nie ist hössnung tot.

# Altaich

Eine heitere Sommergeschichte von Ludwig Thoma.

thoma. (Copyright by Alb. Langen, München.) 5

"Warum nacha? Müaßt i Maschfera geh im Summa, grad weil's der trapste Kramawaschl hamm möcht? Sie hamm ja selm g'sagt, daß dös a Dummheit is ..."

"No ... no ... Dös braucht's net, glei e so ob'n außi ..."

"Is ja wahr! Wenn ma 'r amal was sagt, nacha muaß gelt'n ..."

"Was hab i g'sagt? Daß d' net auf d' Station abi steh muaßt, hab i g'sagt ..."

"Und daß i den Malafizkrama, dem damisch'n, sein dumma Bletschari net aufset'n muaß, hamm S' g'sagt. Und dös sag i pfeigrad, dös tua 'r i amal net ..."

Blenninger sah, daß sein alter Martl fuchsteufelswild war, und beschwichtigte ihn.

"Bo mir aus brauchst d'as net aufseh'n, aba gar so aufdrah'n brauchet's aa net, wann i di um an G'fall'n o'geh ..."

"Dös funnt aa no a G'fall'n sei, daß i als Hanswurscht umanand laffa müaßt ..."

"Laß da sag'n, Martl, da brauchst ietzt net schimpf'n, dös sell könna mir mit Ruah ausdischtrier'n. I hab de G'schicht am D'fang anderst o'g'schaugt und hab auf'n Natterer sei G'red überhaupts nix geb'n. Aba jeha schaugt si de Sach do a bissel anderst v. Es kemman Fremde, es san scho fünfi do, sie zehr'n was, sie bringan a Geld her, es kunnt glei sei, daß no mehra kemman. Folgedessen war dös net ganz so dumm, was da Natterer g'sagt hat. No sa, kunnt ma'r eahm aa an G'fall'n erweis'n. Und wenn er de Haub'n eigens macha hat sass'n, schau, Martl, de tat di net gar so drud'n ..."

"Ra! 3 geh amal net Maschfera."

"Was hast denn allawei mit dein Maschtera geh? Gibt do gnua Hausmoasta, de wo sellane Haub'n aushamm. 3' Minka is da ganz Bahnhof voll ..."

"De san's net anderst g'wöhnt."

"G'wöhnt! Damal hat's a jeda 's erstmal aufg'seht. Probierst as halt amal in deiner Stub'n! Bielleicht g'fallt's da bessa, wia's d' moanst."

"Net mag i, dös sag i Eahna glei. Sie hamm g'sagt, daß 's a Dummheit is, und bal Sie dös selm g'sagt hamm, nacha wer i de Dummheit net macha müass'n zweg'n dem spinnat'n Krama ..."

Der Posthalter sah, daß er nichts erreichen konnte, und ging in die Stube. Martl schob seine Ballonhaube ganz windschief nach rechts und schaute grimmig vor sich hin, als Serr von Wlazed mit dem Kanzleirat an ihm vorüber ging.

"Gärvus, herr haus- und hofmeister!" rief der Ober- leutnant jovial.

Martl schaute ihn spinngiftig an. Um Mund und Nase zuckte es ihm wie einem bissigen rauhhaarigen Schnauz. Er wollte etwas sagen wie man deutlich wahrnehmen konnte. Er sagte es aber nicht, sondern drehte sich um und ging.

"Ein Prachtexemplar!" sagte Wlazed fast zärtlich. "So was von einem gut konservierten, vorsündflutlichen Hausstnechtsideal ist mir überhaupt noch nicht vorgekommen. Ich versichere, Herr Kanzleirat, ich verehre diesen Menschen. Ich sehe in ihm den letzten einer aussterbenden Edelrasse, sozusagen einen Azteken der Grobbeit."